

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 50

Artikel: Zivilisationskompost wird fakturiert
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Harry Franken

Zivilisationskompost wird fakturiert

Der Mensch hinterläßt heute mehr Abfälle als früher (wie bescheiden sind doch die Funde von den Neandertalern!). Das Wegführen solcher Abfälle z. B. aus dem Haushalt ist organisiert. Auch seine Vernichtung. Abfälle werden vergraben, verbrannt, verarbeitet. Das kostet zwar Geld, aber wer Abfall verursacht, der zahlt auch, z. B. seinen Beitrag an die Kehrrichtabfuhr.

Es gibt andere Arten von Abfällen: Nehmen wir an, ich hätte ein altes Buffet. Solange ich es verkaufen kann, ist es ein «noch guterhaltenes Möbel». Wenn ich es nicht mehr verkaufen kann, dann habe ich vielleicht das Glück, daß das Brockenhaus es abholt. Aber das geschieht nicht (mehr) immer. Wenn es nicht geschieht, dann wird das Buffet zum Abfall. Ich kann es zersägen lassen, das kostet mich Geld.

Und wenn ich das zerkleinerte Holz nicht selber verbrennen kann (Ölheizung), dann muß ich froh sein, wenn ich nicht noch für das Abführen des Holzes zahlen muß. Solche Abfälle kosten etwas, und es ist, sofern man solche hat, zu zahlen dafür.

Das ist betrüblich aber unvermeidbar. Man stelle sich vor, es wäre nicht so. Man stelle sich vor, es zahlte niemand, und dafür häuften sich Haushaltabfälle im Lande herum, wahllos verteilt, zu Bergen, sagen wir: Wie die Sammelstellen ausgedienter Autos.

Die sind noch da, ja sie werden zunehmend größer und zahlreicher und gewiß nicht schöner. Auch die Empörung darüber nimmt zu. Und zwar empört «man» sich darüber. «Man», das sind die rund 4 Millionen erwachsener Schweizer. Diese verfügen über rund 1½ Millionen Motorfahrzeuge, allein über 1 Million Personenwagen. Man kennt deren mittlere Lebensdauer, die in unserer Wohlstandsära immer kürzer wird. Sie landen schließlich auf einem Autoablagerungsplatz. Dort werden ihnen Bestandteile entnommen, die noch brauchbar sind. Die-

ses Entnehmen erfolgt von Hand und ist teuer. Wer einen solchen Bestandteil kauft, möchte möglichst wenig zahlen. Wer einem Althändler seinen alten Wagen bringt, möchte dafür sogar noch ein Sümmchen erhalten.

Mit anderen Worten: Das alte Auto ist Abfall. Es verursacht Kosten. Aber zu seiner Vernichtung will keiner zahlen wie für die Haushaltabfälle.

Gewiß: Autos sind immerhin noch Schrott. Aber wer sich darauf stützt, der kennt die niedrigen Schrottpreise nicht und die hohen Qualitätsanforderungen der Schrott-Abnehmer. Bis ein Auto verwertungsfähigen Schrott bildet, muß es verarbeitet werden. Das kostet Geld. Mehr Geld als der Schrott schließlich wert ist.

Wenn man sich heute aufhält über Ansammlungen rostiger Autos, welche die Landschaft verschandeln, dann ist das richtig. Aber man sollte nicht glauben, es genüge, wenn man sich nur aufhält. Wenn man etwas dagegen tun will, dann muß man auch – so leid es mir tut, dies sagen zu müssen – zahlen. Wer einen unbrauchbaren Wagen

hat, darf nicht mehr auf einen Erlös hoffen, sondern muß mit Kosten rechnen. Mit Kosten für die Vernichtung, die nun endlich an die Hand zu nehmen wäre.

Man sollte endlich daran denken, Autovernichtungsfabriken zu bauen. Ihr zu erwartendes Betriebsdefizit wäre zu tragen von den Automobilisten: Wer einen neuen Wagen kauft, zahlt dafür etwas mehr. Dafür wird ihm später das Auto, wenn es Abfall wurde, abgenommen und vernichtet. Das scheint so einfach!

Dann können wir verhüten, daß es bei uns zu einem Anwachsen der Autorosthaufen kommt oder schließlich zu jener immer häufigeren Erscheinung, daß ein Fahrer sein Wrack einfach irgendwo stehen läßt und von der öffentlichen Hand noch abgeschleppt werden muß. Auf unsere Kosten. In Chicago allein betrifft das jährlich über 40 000 Wagen ...

Ich weiß, das Leben wird ohnehin teuer.

Aber leider wird es auch immer abfallreicher!

Und zum Abfall fehlt uns noch ein Einfall.

Bruno Knobel